

## **Grußwort NbF e.V.**

Dipl. Psych. Lydia Sandrock

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau von der Lippe, sehr geehrte Referentinnen, sehr geehrte Frau Rünger und liebe Martina Arndt-Ickert und liebe Catrin Seeger,

Ich möchte Sie alle hier ganz herzlich im Namen des Netzwerks der brandenburgischen Frauenhäuser begrüßen. Ich bin Lydia Sandrock und arbeite in der Anti-Gewalt-Koordinierung Frauen Brandenburg des Netzwerkes.

Etwa jede 5. Frau, die Gewalt erlebt hat in ihrem Leben, greift zum Suchtmittel. Besonders häufig ist dies nach sexualisierter Gewalt zu beobachten, aber auch bei lange anhaltender Partnerschaftsgewalt.

Die Sucht ist eine Art Selbst-Medikation, Erinnerungen sollen damit ausgeblendet oder zumindest erträglich gemacht und Ängste betäubt werden, insbesondere auch soziale Ängste, denn Frauen erleben Gewalt meist im sozialen Nahfeld durch Verwandte, Partner oder Freunde, was das Vertrauen in andere Menschen und Beziehungen nachhaltig erschüttert.

Dabei sind es gerade auch die Haltungen und Reaktionen der Gesellschaft und des sozialen Umfelds, die bedeutsam sind in der Verarbeitung der erlebten Gewalt. Wie häufig werden z.B. Opfer sexualisierter Gewalt in Frage gestellt, ihnen nicht geglaubt, ihnen eine Teilschuld oder gar die ganze Schuld zugewiesen oder sie werden mit der Gewalterfahrung gar nicht ernst genommen: so sind viele Fälle von Vergewaltigung bisher noch nicht einmal strafrechtlich erfasst gewesen. Erst jetzt gibt es einen neuen Entwurf des Sexualstrafparagrafen, der den Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention entspricht und noch vor Ende des Jahres in Kraft treten soll.

Auch die Medien haben immer wieder dazu beigetragen, die Opfer in Frage zu stellen, und Kommentare und Vorurteile im sozialen Nahfeld vermitteln den betroffenen Frauen Unverständnis und Unglauben: "Hast Du ihn gereizt? Warum hast Du Dich nicht gewehrt? Das glaube ich nicht! Das kann ich mir bei ihm nicht vorstellen! Du bist überempfindlich! Das hast Du sicher falsch verstanden! Da tragen immer zwei dazu bei! Das Leben geht weiter, das musst Du jetzt vergessen können."

Dabei ist es in Forschung und Therapie schon lange bekannt: Gewaltopfer, denen geglaubt wird und deren Gewalterfahrung als solche anerkannt ist, können leichter darüber reden und kommen besser klar – sie entwickeln häufig nur eine geringe oder keine posttraumatische Belastungsstörung und finden schneller wieder in einen stabilen und positiv erlebten Alltag zurück.

Ob ein traumatisierendes Ereignis zu einem Trauma mit andauernden Folgestörungen wird oder nicht, hängt also nicht nur von den persönlichen Ressourcen, der Vulnerabilität oder der Resilienz ab, sondern auch davon, was nach dem Ereignis passiert und wie das Geschehen sowohl gesellschaftlich als auch im sozialen Nahfeld gesehen und aufgenommen wird. Daher wird in der Trauma-Forschung auch von "sequentieller Traumatisierung" oder von "Trauma als Prozess" gesprochen. Das ist auch der Grund, warum Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen ihre Aufgabe auch immer auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene verstehen, um die Situation gewaltbetroffener Frauen zu verbessern. Tagungen wie diese sollen dazu beitragen.

Die Tagung wäre nicht möglich gewesen ohne das Engagement des FDR, der auch die Hauptlast der Organisation getragen hat. Mein Dank gilt hier besonders Frau Arndt-Ickert, die sich seit vielen, vielen Jahren für das Thema Frauen & Sucht engagiert und sich auch mit einer der häufigsten Ursachen der Sucht, nämlich vorangegangene Gewalterfahrungen im Leben der Frauen, auseinandergesetzt hat. Frau Arndt-Ickert und ich sind ja inzwischen ein bewährtes Team, das ist jetzt unsere 10. gemeinsame Veranstaltung und ich schätze sehr ihre Schaffenskraft, Zuverlässigkeit und ihr untrügliches Gespür für Themen, die gerade aktuell sind und gebraucht werden.

Ideen alleine reichen natürlich nicht aus, daher auch meinen großen Dank an das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie für die finanzielle Unterstützung unserer Tagungen.

Ich wünsche Ihnen allen einen spannenden Tag, gute neue Erkenntnisse und viel Austausch miteinander.